

um auf eigenen Füßen zu stehen und mit einiger Selbstständigkeit sich Bahn zu brechen, werden sie die Schügelinge dieser Partei, deren Fürsorge dann auch nicht ausbleibt.

Eines läßt sich freilich zur Entschuldigung dieser ganzen Richtung und ihrer Vertreter sagen: sie sind einer höheren Auffassung des Lebens in seiner weltgeschichtlichen Entwicklung, einer Totalauffassung, philosophisch und historisch, ganz und gar unfähig. Dazu fehlt ihnen das philosophische Studium, die wissenschaftliche Bildung. Wollte man so Manchem dieser Vertreter die letztere nicht abprechen, man müßte sie der sittlichen Verworfenheit anklagen. Da liegt z. B. das Magazin für die Literatur des Auslandes Nr. 43 vor mir, in welcher über einen Vortrag berichtet wird, den Virchow zu K o s t o k auf der letzten Naturforscher-Versammlung hielt: „Die Aufgabe der Naturwissenschaft im nationalen Leben des neuen Deutschland“ Der Vortrag, der mit vielem Beifall aufgenommen wurde, spricht Ideen aus, welche wohl geeignet sind, jenes kirchliche Gebäude tief zu erschüttern, wenn es gegen dieses schwere Geschütz sich nicht sicher zu stellen vermag. In der Naturwissenschaft entwickeln sich Grundsätze, welche den Stuhl Petri bereits wankend machten und in der so oft organisierten katholischen Kirche bereits ein Schwanken und Wanken verursachten. Das Judenthum, wenn es richtig verstanden, wenn der in ihm waltende Geist erkannt und zum Ausdruck gebracht wird, hat von der durch die Naturwissenschaft angelegten Bewegung, die durch die gegenwärtige politische Vereinigung noch mehr verstärkt worden ist, allerdings nichts zu fürchten. Aber das Judenthum kann der Einwirkung dieser geistigen Macht sich so wenig entziehen, als irgend eine andere Konfession. Der Geist des Jahrhunderts ist ein kritischer. Er scheut sich nicht nach Legitimation des Alters und nach Beglaubigung zur Feststellung der Echtheit zu fragen. Auf diesen riesigen starken und noch immer wachsenden Geist müß Hohn herabsehen und, Holz auf die eigne Gläubigkeit, wie ein Zwerglein behandeln, das ist, wenn nicht Mangel an Verständnis, unverantwortliche Gewissenlosigkeit. Da ich nur gelegentlich und vorübergehend auf diesen Punkt zu sprechen kam, so will ich auch dabei nicht lange verweilen. Ich hoffe ihn später einmal ausführlicher zu behandeln. Dagegen will ich, nachdem ich einmal die Nr. 43 des Magazins angeführt habe, nicht unerwähnt lassen, daß in derselben noch z w e i Schriften jüdischer Autoren sehr günstig besprochen sind. Ohne Zweifel werden Sie das Buch des einen Schriftstellers, nämlich „das jüdische Obligationsrecht nach den Quellen bearbeitet“ selbst schon kennen und vielleicht auch ausführlich besprechen, denn es ist in der That ein sehr gelehrtes Werk, ein in einer Beziehung einziges Werk. Ich will damit sagen, daß es ein Buch ist, welches für jeden auch den Nichtjuden als Jurist, sehr werthvoll, das eben nicht jeder Jurist, sondern nur ein jüdischer Jurist zu schreiben im Stande war. Das z w e i t e berührt uns als Buch nicht, denn es hat auf Juden und Judenthum speziell keinen Bezug. Es ist eine „Geschichte der k. k. Archive in Wien“ von G. W o l f, der durch andere Schriften in der jüdischen Literaturgeschichte bereits rühmlich bekannt ist. Der Freimuth des Verfassers wird von dem Recensenten rühmend hervorgehoben.

Literarische Nachrichten.

Feft, 26. November. Das Judenthum und seine Geschichte. Dritte Abtheilung. Von dem Anfange des dreizehnten bis zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts. In zehn Vorlesungen nebst einem Anhange: Das Verhalten der Kirche gegen das Judenthum in der neueren Zeit. Ein zweites Wort an den evangelischen Ober-Kirchenrath. Von Dr. Abraham Geiger, Rabbiner der isr. Gemeinde zu Berlin. 8. Breslau, Schletter, 1871. (VIII. 200 S.)

Diese dritte Abtheilung des vorliegenden Werkes ist wie die beiden früher erschienenen, aus Vorlesungen entstanden, welche der Verf. im vorigen Winter vor einem zahlreichen Publikum in Berlin gehalten hat. Bietet der Verf. in diesen Vorlesungen auch keine neuen Resultate historischer Forschung, so weiß er doch durch seine geschmackvolle lebendige Diction, durch neue Gesichtspunkte und durch geschickt verwebte Reflexionen den Zuhörer wie den Leser zu fesseln. Er beginnt die Vorlesungen

mit dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts. Es war im allgemeinen Kulturleben eine schöne Entwicklung erstiegen, an der die Juden namentlich Spanien's reichen Antheil genommen hatten; es hatte den Anschein, als ob die Versöhnung zwischen Wissenschaft und Leben zu Stande gebracht war. Nach dem Tode Maimuni's trat eine Zeit der Ermattung und zugleich die des Zwistes ein. „Der Kampf über Maimonides, seine Schriften und Lehren“ der hier in sehr lebhaften Bildern geschildert wird, zeigt uns so recht das Gepräge von dem Geiste und der Richtung, wie sie das Judenthum im Mittelalter beherrschte. Maimuni war — wie es mehrere Jahrhunderte später Moses Mendelssohn wurde — das Lösungswort der Partei, welche in allen ihren Bestrebungen sich an ihn klammerte, selbst wenn diese mit seinen Ansichten im diametralen Widerspruche standen. Dadurch wurden die Orthodoxen nur desto grimmiger und erklärten jedem philosophischen Denken den Krieg. Der freie Gedanke ließ sich aber auch damals nicht unterdrücken; es gab immer noch Einzelne, die sich der Philosophie mit Vorliebe zuwendeten, bis endlich der Gedanke erschlaffte und die damaligen Geistesheroen sich kopfüber in den Glauben stürzten: es bildete sich die Mystik aus, als deren vornehmste Vertreter Nachmanides und Moses de Leon, der Verfasser des Sohars, vorgeführt werden. — In einer späteren Vorlesung behandelt Geiger den Antheil der Juden an der Volksliteratur und charakterist ist sehr kurz Ibn Sahel, Santob de Carrion, Süßkind von Trimberg und Immanuel, bei dem natürlich auf sein Verhältnis zu Dante wieder hingewiesen wird. Daß wir von diesem freundschaftlichen Verhältnis Immanuel's zu Dante äußerst wenig wissen, hat Theodor Paul in dem dritten Bande des Dante Jahrbuchs erst jüngst nachgewiesen. G. begleitet dann die aus Spanien vertriebenen Juden auf ihre Wanderungen, verweilt in Italien, in Deutschland, wo der Kampf der Dunkelmänner mit den Humanisten gewürdigt wird und schließt mit dem Ende des 16. Jahrhunderts. Schön sagt er am Schluß dieser Vorlesungen:

„Wir sind an das Ende des Mittelalters angelangt, es wird nie wieder in das Leben eingeführt werden. Wir begreifen es, erkennen es, wie es nothwendig eintrat, wie es sich entwickelte und darstellte, aber wir wollen und können seine verblichene Herrlichkeit nicht wieder herstellen, wollen und können nicht in seinen Trümmern umherwandeln, um ängstlich die eine oder die andere zu wahren, während wir andere nothwendig entfernen müssen. — Das Judenthum wird und muß mit dem Mittelalter seinen ersten Kampf unternehmen.“

In dem „Anhange“ wendet sich der Verf. nochmals gegen den Oberkirchenrath und die evangelische Kirchenzeitung, wegen des bekannten Erlasses, dessen wir seiner Zeit auch in d. Bl. erwähnt. Er hätte der Sache, die er verteidigt, vielleicht einen Dienst erwiesen, wenn er weniger geharnischt aufgetreten wäre und das Christenthum als solches aus dem Spiel gelassen hätte. Nun ist es einmal geschehen, und auch der Muth verdient volle Anerkennung.

Von Kobak's Jeschurun, Zeitschrift für die Wissenschaft des Judenthums (Breslau, Schletter) ist des VIII. Jahrgangs 1. Heft dieser Tage erschienen. Den bei Wettem größten Theil desselben füllt eine Arbeit des fleißigen Wilhelm Bacher über „Bibel und biblische Geschichte in der muhamedanischen Literatur.“ Das 1. hebr. Heft des VIII. Jahrgangs dieser Zeitschrift soll gleichzeitig mit der 3. Sammlung der „Ginse Nistaroth“ in den nächsten Wochen erscheinen.